

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 66, Cindenerstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297
Tel.-Abreise: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 66, Cindenerstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Einigung über die Garantieforderung.

Unterredungen Chamberlain-Stressemann, Briand-Benesch-Skrzynski.

V. Sch. Locarno, 9. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Chamberlain empfing heute die englische Presse und äußerte sich recht optimistisch über die Konferenz und die Entwicklung der Dinge. Er schätzte die Dauer der Konferenz auf höchstens noch zehn Tage. Sodann fuhr Chamberlain zum Hotel Esplanade zu Stressemann und hatte mit ihm eine mehrstündige Aussprache. Auch zwischen anderen Delegierten fanden solche privaten Unterhaltungen statt. Heute nachmittag findet eine für den weiteren Gang der Konferenz sehr wichtige Unterredung zwischen Briand, Benesch und Skrzynski statt, auf der Briand versuchen wird, die Zustimmung der beiden östlichen Außenminister zu den Vorschlägen zu gewinnen, über die er bereits hinsichtlich der Ostverträge sich schon mit Reichkanzler Luther weitgehend geeinigt hat.

Die Juristen sind heute vormittag zusammengetreten, um die Formulierung der Garantieforderung auf der Grundlage dieser Einigung auszuarbeiten.

Optimismus in Paris.

Paris, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach den französischen Meldungen aus Locarno soll die Konferenz am Donnerstag einen kritischen Punkt überschritten haben und eine Verständigung nunmehr auf der ganzen Linie so gut wie gesichert sein. Nach der Darstellung des „Matin“ sind es vor allem drei Punkte gewesen, die die Gefahr eines Scheiterns der Verhandlungen in sich bargen und für die nunmehr dank gegenseitiger Konzessionen Kompromißlösungen gefunden worden seien, die nur noch der genauen Festlegung durch die Juristen harren. Für den obligatorischen Charakter der von Deutschland abzuschließenden Schiedsverträge sei eine Lösung gefunden, die alle Konflikte sowohl rechtlicher wie politischer Art umfasse. Auch die französische Garantie der zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn abzuschließenden Schiedsverträge biete auf Grund der in Aussicht genommenen Änderungen keine ernste Gefahr mehr für den Enderfolg der Konferenz. Man habe sich Locarno davon überzeugt, daß es sich hierbei eigentlich nur um eine vorübergehende Schwierigkeit handele, da die von Frankreich mit der Spitze gegen Deutschland abgeschlossenen Defensivverträge mit dem Augenblick, wo Deutschland in den Völkerbund eintrete und zugleich die allen Mitgliedern obliegenden Verpflichtungen gegenüberlicher Unterstützung übernehme, völlig ihren bisherigen Charakter ändern würden. Danach sei es nicht mehr schwer gewesen, durch Verknüpfung der beiden Fragen der Lösung näherzukommen, die auf dem Gedanken beruhe, daß die von Deutschland abzuschließenden Schiedsverträge den Charakter voller Gegenseitigkeit erhielten, sobald Deutschland im Völkerbundrat sitze. Denn von diesem Augenblick an würden die von Frankreich geschlossenen Defensivbündnisse nicht mehr im Widerspruch mit den neuabschließenden Verträgen stehen, sondern unter das Prinzip der gegenseitigen Unterstützung gegen einen Angreifer fallen.

Auch in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund bzw. des Artikels 16 sollen sich am Donnerstag die eingehend dargelegten Auffassungen der Delegationsführer wesentlich nähergekommen sein und eine endgültige Einigung keinerlei unüberwindliche Schwierigkeiten mehr bieten.

Der theoretische Kampf um Artikel 16.

V. Sch. Locarno, 9. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Die Frage der Ostverträge, die anfänglich als der Gefahrenpunkt der Konferenz von Locarno erschien, ist einer Lösung nahe gebracht worden. Dagegen hat sich gezeigt, daß eine Verständigung über die Einwände Deutschlands gegen den Artikel 16 der Völkerbundsakte bisher nicht erzielt werden konnte. In diesem Zusammenhang muß ein offenes Wort gesagt werden. Wenn sich die deutsche Delegation im Kampfe gegen unentwegte französische Garantieansprüche gegenüber den östlichen Schiedsverträgen hart gemacht und die Konferenz dabei bis an den Rand des Scheiterns gebracht haben würde, so hätte sie dabei Verständnis und moralische Unterstützung bei allen deutschen Parteien gefunden. Ganz anders aber verhält es sich mit dem Kampfe Luthers und Stressemanns gegen den Artikel 16 der Völkerbundsakte. Es ist hier schon oft gesagt worden, daß, so sehr die deutschen Bedenken berechtigt sein mögen, es sich doch nur um einen rein theoretischen Kampf handelt, der für Völkerrichtslehrer von größtem Interesse sein mag, der aber niemals das Werk der Verständigung gefährden darf.

Wenn gewisse Teile der deutschen öffentlichen Meinung auf diesen Punkt besonderes Gewicht zu legen scheinen, so liegt das daran, daß sie systematisch von denjenigen bearbeitet worden sind, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund überhaupt verhindern möchten. Die Deutschnationalen stellen die Dinge so dar, als gingen die Entente-mächte planmäßig darauf aus, sich die Zustimmung des Deutschen Reiches zu einer Invasion seines eigenen Gebietes und zur Umwandlung Deutschlands in den Kriegsschauplatz der nächsten europäischen Auseinandersetzung durch List und Gewalt zu sichern. Die Kommunisten erzählen überall, daß die Entente-mächte Deutschland als Sturmboden gegenüber Sowjetrußland benützen wollen. Da Luther und Stressemann anscheinend unter dem Einfluß der deutschnationalen Forderungen wie auch der Unterredungen mit Tschitscherin

stehen, muß gesagt werden, daß alle diese Bedenken nur theoretischen Wert haben, im Vergleich zu dem großen Vorteil, den der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bietet.

Wenn es sich noch um konkrete Gefahren handelte, könnte man darüber anders urteilen. In Wirklichkeit verhält es sich ganz anders. Das mühten die Delegierten am besten wissen, wenn sie auch nur ein Minimum an Vertrauen zu den Darlegungen ihrer Verhandlungspartner besitzen. Es ist ihnen ins Gesicht gesagt worden, daß kein vernünftiger Mensch daran denkt, gegen den Willen Deutschlands Truppeneinzüge durch deutsches Gebiet zu verlangen.

Um es rund heraus zu sagen: Noch nie seit zehn Jahren ist die internationale Atmosphäre für Deutschland so günstig gewesen wie jetzt. Bei einem Erfolg der Konferenz von Locarno würde sie nur noch günstiger werden, und die Entwicklung würde dazu führen, daß Artikel 16 der Völkerbundsakte, ob nun abgeändert oder nicht, Deutschlands letzte außenpolitische Sorge zu sein braucht.

Eine englische Kompromißformel.

London, 9. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Es habe keinen Zweck, zu leugnen, sagt der „Daily Telegraph“ in seinem Bericht aus Locarno, daß es noch Schwierigkeiten auf dem Wege der Ausfindung einer Formel gebe, die Deutschland den Eintritt in den Völkerbund ermöglicht. Der Artikel 16 kann von der Locarnoer Konferenz nicht abgeändert werden. Es wird daher der Vorschlag gemacht, eine für Deutschland mögliche Interpretation des Artikels dadurch zu schaffen, daß Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund eine neue Interpretation des Artikels 16 verlangt und die anderen Mächte ihrerseits sich bereit erklären, diese Interpretation zu unterstützen. Dieselbe würde inhaltlich besagen, daß Artikel 16 auf Deutschland solange keine Anwendung finde, als Deutschland entwaffnet und die anderen Mächte an seinen Grenzen bewaffnet sind.

Polen ist nicht dabei, um Schwierigkeiten zu machen.

London, 9. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der polnische Außenminister, Graf Skrzynski, sagte in einem Interview mit dem Reutersvertreter in Locarno u. a.: Ich sehe nicht ein, warum ich länger als ein paar Tage in Locarno bleiben soll. Polens Stellung ist ganz klar. Ich bin nicht hier, um Schwierigkeiten zu verursachen, und zwei Tage werden für meine Arbeit ausreichen. Der Pakt ist genügend, und wenn jemand wünscht, Schwierigkeiten zu machen, dann wird man mit Hilfe des Artikels 16 damit fertig werden. Es ist sicher, daß der Pakt und der Völkerbund niemals irgendjemandem helfen werden, der den Wunsch hat, einen Krieg anzufangen. Das ist alles, was ich selbst oder sonst jemand wünscht.

Zuversicht auch in London.

London, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Berichterstattung der englischen Morgenblätter über die Konferenz von Locarno ist wieder auf einen optimistischen Ton gestimmt. Die Korrespondenten vertreten übereinstimmend die Auffassung, daß die Unterredungen zwischen Luther und Briand und Stressemann und Chamberlain zur Verbesserung der Atmosphäre beigetragen haben. Insbesondere wird eine Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen festgestellt, wofür auch die Feststellung Berthelotes gegenüber dem Korrespondenten des „Daily Express“ charakteristisch ist, an der die deutsche Aufrichtigkeit keine Zweifel herrschen. Auffallend ist der Optimismus, daß sich in der Völkerbundsfrage eine für beide Seiten annehmbare Formel finden werde. Nach der „Times“ ist das Problem nunmehr in den Händen der Juristen. Die „Westminster Gazette“ stellt in ihrem Vortitel fest, man könne zum ersten Male auf seitens Frankreichs die Entschlossenheit wahrnehmen, zu einem Abkommen zu gelangen. Frankreich sei nunmehr auf einen Erfolg der Konferenz in Locarno eingestellt. Die alten Schwierigkeiten würden in neuem Geiste er-mogen. Die Lösung der Ostfrage wäre leichter ohne Einmischungsversuche der deutschen Nationalisten und Sowjet-Rußland, deren Vernunft eine der beunruhigendsten Aufgaben der europäischen Politik sei. Was den Völkerbund betreffe, so könne Deutschland nicht die Vorteile eines Ratihes genießen, ohne die entsprechende Verantwortlichkeit zu übernehmen, noch könne der Abschluß eines Paktes die Entlassung der Waffen vorbereiten, wenn Deutschland infolge seiner Entwaffnung auf Neutralität bestche.

Belgien und die Ostfrage.

London, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Bei der Diskussion der besonderen Probleme, die sich für Belgien in Locarno ergeben, wird in den diplomatischen Kreisen Londons darauf hingewiesen, daß unweifelhaft die belgischen Interessen in Locarno nicht durchweg mit den englischen in Gegensatz stehen, sondern im Gegenteil weitgehend zusammenfallen müssen, und zwar im Sinne einer möglichst weitgehenden Ausschaltung der Ostfragen aus dem Sicherheitspakt und einer möglichst engen Verbindung des Paktes mit dem Völkerbund, was auch den persönlichen Auffassungen Vanderveldes als Sozialist entspreche.

Der Nachfolger von Hugo Preuß im Preussischen Landtag ist nach dem Landeswahlvorschlag der Demokratischen Partei der Politsekretär Julius Rave in Berlin.

Hugo Preuß.

Von Paul Nathan.

Der Schöpfer der deutschen republikanischen Reichsverfassung, Dr. Hugo Preuß, ist heute morgen einem Schlaganfall erlegen.

Nach einem Leben voll reichem, großem Inhalt hat der Tod plötzlich und sanft die Hand auf das Herz eines Mannes gelegt, dessen höchstes Streben es war, politisch für Deutschland zu wirken. In der vergangenen Nacht ist Hugo Preuß gestorben, ohne Krankheit, ohne Siechtum, aufrecht und kraftvoll bis zum Tode. Im letzten Abschnitt seines Lebens allein und ausschließlich der Politik hingegeben; eine seltene Erscheinung in Deutschland, das auch heute noch vor allem die intellektuelle Blüte von Fachmännern heranreifen läßt.

Preuß war Jurist, Staatsrechtslehrer. Die übliche Laufbahn als Rechtsanwalt oder als Richter hat er nicht eingeschlagen; ein Schüler von Rudolf Gneist, der politisch nationalliberal gerichtet war und mit seinem weltmännischen Skeptizismus sich niemals intellektuell in die engen Schranken einer Parteizugehörigkeit einzwängen ließ. Dieses politische freie Urteil ist auch ein Lebelang Hugo Preuß eigen gewesen, der nie der Nationalliberalen Partei angehört hat, sondern jenem Kreise um Theodor Barth, um die Wochenschrift „Die Nation“, in der Preuß ausgezeichnete Artikel über staatsrechtliche Fragen, über Fragen der Parteipolitik, über das gewichtigste Problem aller deutschen Probleme, über die Begabung der Deutschen für die Politik veröffentlicht hat; ein Schriftsteller voll Eleganz, voll Witz, voll Schärfe, voll demokratischer Ueberzeugungstreue, durchdrungen von dem Glauben, daß die aus der bismarckschen Ära hervorgewachsene wilhelminische Epoche des Dilettantismus Deutschland in das Verderben, in den Abgrund führen mußte. Der Abgrund war im Herbst 1918 erreicht und Preuß, der bis dahin nie ein Mandat für ein deutsches Parlament, nicht für das preussische Abgeordnetenhaus, nicht für den Reichstag hatte erlangen können, war nun plötzlich vor eine große, vor eine ganz große Aufgabe gestellt. Das Kaiserreich war zusammengebrochen, wie ein Kartenhaus war es zusammenge-stürzt; kein Widerstand war vorhanden. Die Sozialdemokratie hatte kühn und selbstbewußt die verlassenen Jügel ergriffen. Das war der Augenblick, wo das Schicksal von Hugo Preuß blühtig, in dramatischer Wendung einen neuen Aufschwung nahm.

In jenen Spätherbsttagen betrat Preuß, der keine Besuche zu machen pflegte, überraschend meine Wohnung und legte mir eine Frage vor: „Ebert hat mir angetragen, die Deutsche Reichsverfassung der Republik zu entwerfen; soll ich in das Ministerium eintreten, soll ich diesen Auftrag annehmen und ausführen?“ Ohne zu zögern sagte ich: „Natürlich, wenn Ihnen freie Hand für die Schaffung einer demokratischen Verfassung garantiert wird.“ Eine halbe Stunde später waren wir bei Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt“, unmittelbar darauf traf auch dort noch Bittling, der frühere Oberbürgermeister von Posen, ein, und wir alle, die Preuß zusammengekommen hatte, waren einig, daß Preuß seine Aufgabe Ebert geben mußte, die nötige Unabhängigkeit der Bewegung vorausgesetzt. Und so fuhr Preuß von der Jerusalemer Straße nach der Wilhelmstraße zum Sitz der provisorischen Regierung, und als er Ebert verließ, gab es in Deutschland den neuen Reichsminister des Innern, der den Auftrag hatte, der Republik Deutschland das Grundgesetz zu schaffen.

Nichts charakteristischer für Preußen und Deutschland als dieser Vorgang. Preuß, der trotz seiner rednerischen und wissenschaftlichen Begabung, trotz seiner politischen Fähigkeiten niemals ein Mandat zu einem Parlament hatte erlangen können, war plötzlich der Mann, der für Deutschland die Verfassung schaffen sollte. Es war auch ein Zeichen für die Klugheit und für die Vorurteilslosigkeit von Ebert, daß er mit dieser Aufgabe einen Demokraten betraute; daß Ebert klar erkannte, daß in diesem Augenblick die Demokratie fest begründet werden mußte und daß der auf staatsrechtlichem Gebiet begabteste Demokrat für die Aufgabe die geeignetste Person wäre. Ebert hat seine staatsmännischen Fähigkeiten auch bei dieser Gelegenheit erdient.

Preuß war Schöpfer der republikanischen Reichsverfassung; er hat niemals im kaiserlichen Deutschland ein Staatsamt innegehabt; er hat niemals im kaiserlichen Deutschland eine ordentliche Professur erlangen können, er hat niemals einen Sitz im Parlament bis dahin zu erobern vermocht. Warum? Er war doppelt belastet; er war Demokrat und er war Jude, und das eine wie das andere hätte schon genügt, ihn von jeder umfassenden politischen Tätigkeit im wilhelminischen Zeitalter auszuschließen.

Die „Verfassung des Deutschen Reiches“ ist das Werk von Hugo Preuß, sein stolzes Denkmal, das in Einzelheiten nach hier und dort der Umbildung und der Erneuerung im Laufe der Jahre bedürfen wird; aber das jener Epoche, die mit dem Jahre 1918 beginnt, den Stempel aufgedrückt hat und die Linien der Weiterentwicklung vorzeichnet. In dem einleitenden Satz der Reichsverfassung heißt es lapidar:

Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen befeuert, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben. . .

Hugo Preuß hat sich nicht entschließen können, der Sozialdemokratischen Partei beizutreten. Wirtschaftliche

Ueberzeugungen hinderten diesen charaktervollen Mann an diesem Schritt. Seines Ministerpostens, nach der Erfüllung seiner Aufgabe entkleidet, trat er in die Reihen seiner Parteigenossen zurück, die der Bedeutung dieser Persönlichkeit wohl jetzt nach seinem Tode sich voll bewusst werden dürften. Wie vielen deutschen Politikern ist das gleiche Schicksal widerfahren, und gerade jene Schicht, aus der Preuß hervorgegangen ist, den Stauffenberg, den Baster, den Fockenberg, den Bamberger, den Schrader, den Theodor Barth, und doch überragt glücklich sie Preuß, der in einem Werke wenigstens der deutschen Welt vor allem von Wesen seines Geistes ein bleibendes, groß gedachtes, groß gestaltetes Zeugnis hinterlassen konnte: die Verfassung der deutschen Republik.

Dieser Mann, reich an Kenntnissen, reich an Fähigkeiten, war eine lebensfreudige Natur. An der Seite eine begabte Frau, umgeben von angeregten Söhnen, die durch die Feldzüge glücklich hindurchgekommen waren — nur den einen hatte eine tödliche Feldzugskrankheit noch nach dem Friedensschluss ereilt —, schien Hugo Preuß noch eine lange Zeit politischen Schaffens bevorzuziehen; er, einer der völlig vorurteilslosen Demokraten.

Nun liegt er auf der Totenbahre, und das bedeutet politisch in die Zukunft wirkend: Einer ist dahin, der in vollster Klarheit wußte, daß jede Lockerung der Beziehungen zwischen Demokraten im weitesten Sinne und Sozialdemokraten das Todesurteil für die Republik bedeutet.

Hugo Preuß wäre am 28. Oktober 65 Jahre alt geworden. Geborener Berliner, studierte er in seiner Vaterstadt und in Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften. 1889 wurde er Privatdozent an der Berliner Universität, 1906 Professor und zugleich Rektor der Handelshochschule. Als Angehöriger der Fortschrittlichen Volkspartei stand er stets auf deren linkem Flügel und betätigte sich besonders auf dem Gebiet der Kommunalpolitik. Lange Jahre war er Berliner Stadtverordneter, 1910 wurde er unbesoldeter Stadtrat. Am 15. November 1918 wurde er durch Ernennung des Rats der Volksbeauftragten Staatssekretär des Innern. Als solcher verfaßte er seine „Denkschrift über den Entwurf einer vorläufigen Reichsverfassung“, der den Beratungen über die Verfassung von der Nationalversammlung in Weimar zugrunde gelegt wurde. Bei der Bildung des ersten Koalitionsministeriums am 6. Februar 1919 wurde er Reichsminister des Innern und leitete als solcher die Verfassungsarbeiten. Vom Reichsministerium des Innern trat er bei der Unterzeichnungstrafe mit der Regierung Scheidemann im Juni 1919 wieder zurück, jedoch wirkte er noch bis zum Abschluß der Reichsverfassung im August desselben Jahres als Kommissar der Reichsregierung mit. Seit 1919 war er auch Mitglied des preussischen Landtags. Preuß entwickelte eine reiche literarische Tätigkeit. Er schrieb u. a.: „Gemeinde, Staat und Reich“, 1889, „Bodenbesitzreform als soziales Heilmittel“, 1892, „Die Junkerfrage“, 1897, „Die Entwicklung des deutschen Städtebaus“, 1906/09, und „Öbrigkeitstaat und großdeutscher Gedanke“, 1916. Auch als Schriftsteller betätigte er sich konsequent als Verfechter demokratischer Staatsauffassungen.

Der erste Nachruf.

Der Vier Ausschuß des preussischen Landtags, dessen Berichterstatter Preuß war, trat heute morgen zusammen, um die preussische Städteordnung zu beraten. Kaum hatte die Sitzung begonnen, als der Sohn von Hugo Preuß erschien und die Nachricht vom plötzlichen Tode seines Vaters überbrachte. Darauf nahm der Vorsitzende Genosse Haas Köln das Wort, um auszusprechen:

„Es ist mir in diesem Augenblick nicht möglich, die Verdienste unseres lieben und verehrten Kollegen umfassend zu würdigen. Diesen großen Verdiensten um das Land Preußen und um das neue Deutsche Reich ganz gerecht zu werden, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir hier im Ausschuß haben gestern noch Gelegenheit gehabt, seine großen Kenntnisse und seine enorme Arbeitskraft zu bewundern. Als er gestern nachmittag in seiner humorvollen Art sagte: „Wenn ich auch morgen nicht punktlich da bin, so fange ich ohne mich an und warte nicht auf mich“, ohne keiner von uns, daß wir endgültig nunmehr auf ihn verzichten müssen. Die erschütternde Tatsache, daß wir einen unserer Besten verloren haben, veranlaßt mich, Ihnen vorzuschlagen, die heutige Sitzung zu Ehren des Verstorbenen aufzuheben.“

Verdeutschungsunfug.

Von Hans Bauer.

Wenn man da so aus Jux einmal ein bißchen in den östlichen Wurzeln herumreißt, dann trifft man oft auf Worte, für die man die Hilfe des Lexikons benötigt. Um ein ordentliches Nationales zu sein, braucht man zwar keinen ehrlichen deutschen Satz zu bringen, aber man gibt sich doch wenigstens Mühe, die Fremdwörter oder das, was man dafür hält, zu vermeiden. Da liest man von Entling, Benzling, Volksschicht und ähnlichen Schrecklichkeiten und erfährt, daß die Verwässerung ein Ding nicht drehen, sondern abhalten und daß die Jungdo-Kannen in Balleien gegliedert sind.

Es nützt wenig, wenn man den Verüberrn dieses Verdeutschungsunfugs entgegenhält, daß kein einziger wirklich großer Schriftsteller Mitglied des Sprachvereins ist, daß dieser vielmehr ausschließlich Leute aufweist, die in keiner Weise befähigt sind, das deutsche Sprachgut zu verwalten. Es nützt auch nichts, wenn man auf die völlige Unübersichtbarkeit einer Reihe von Fremdwörtern aufmerksam macht, auf die Tatsache, daß ein Globus eben keine Erdkugel, sondern die verfeinerte Wiedergabe einer solchen ist, eine Karikatur sein Jerrbild, sondern häufig genug das Gegenteil davon, daß eine Gefäßfüßlinge noch lange keine Kofette und ein Haarkräusler so wenig ein Trifur ist wie ein Hakenkreuzmann ein Patriot. Aber vielleicht bekommen die Deutschstümmer einen kleinen Schreck, wenn man ihnen einmal klar macht, daß sie im Uebersetzer ihres sprachlichen Hausrechtstums ungefähr ebenso oft das deutsche Wort aus dem Haus der Sprache herausgeworfen und den Beschäftigten eines fremden zu sich genommen haben, wie sie das fremde Wort durch ein deutsches ersetzen. Da ist jetzt im Verlag von Kurt Müller in Leipzig ein Buchlein von Woldegar Saks erschienen: Kabarett des Lebens, in dem der Autor zum Beispiel nachweist, daß Redaktion und Billett urdeutsche Worte sind, während gerade die Uebersetzungen, Schriftleitung und Karte, aus anderen Sprachen stammen. Redaktion geht auf den indogermanischen Stamm ar = treiben, tun zurück, Billett auf bil = spalten lochen, während in Schriftleitung das lateinische scribere = schreiben und in Karte das französische charte steht. Noch eine ganze Anzahl „Fremdwörter“ werden rehabilitiert, noch eine ganze Anzahl „deutscher“ Worte werden entlarvt. Regel, Recht, Reich, König, Kaiser, Markt, Münze, Pfund, Ziegel Rüche: alles undeutsch, alles Worte, die sich im Indogermanischen noch nicht vorfinden. Regierung, Regent, Register, Drossur, Direktor, Regie hingegen sind urdeutsch. Die Endungen dürfen da nicht täuschen. Sie besagen ebenfalls, daß ein Wort einmal ausgemindert und ein wenig frisirt, mit Bubilopf sozuzogen, wiedergekommen ist. Wiederrum Ballei, das sich vor Deutschheit zu bessern scheint, fernfranzösisch, verehrte Jungdos, und kommt von dem Worte bailli her. Der Schein trügt. Es geht da den Worten wie vielen Menschen. Manche spielen sich auf, werfen sich in die Brust und brüllen ihre

Der Ausschuß vertagte sich sodann, nachdem er noch den Vorsitzenden ermächtigt hatte, einen Kranz am Sarge des Verstorbenen niederzuliegen.

Das Weisheit des Parteivorstandes.

Der Parteivorstand hat an die Witwe des plötzlich verstorbenen Reichsministers a. D. Hugo Preuß folgendes Schreiben gerichtet:

Der plötzliche Tod Ihres, von uns hochverehrten Herrn Gemahls hat uns auf das Schmerzlichste getroffen. In einer Zeit tiefster Not hat Hugo Preuß seine ganze starke Persönlichkeit für die Rettung unseres Volkes eingesetzt. Als Schöpfer der deutschen republikanischen Reichsverfassung hat er ihm neue Wege des Aufstiegs aus tiefem Fall eröffnet. Als Mitglied der ersten Regierung der deutschen Republik, die auf Grund der provisorischen Verfassung gebildet war, hat er mit unseren Parteigenossen zusammen in wahrhaft demokratischem Geiste gewirkt und für die Freiheit des deutschen Volkes nach innen und außen gekämpft. Die Liebesheldigkeit seines Wesens und sein starkes soziales Empfinden haben ihm weit über die Grenzen seiner eigenen Partei hinaus Freundschaft und Verehrung erworben. Mit Ihnen betrauern wir den unersehlichen Verlust. Im Namen des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und des Vorstandes der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sprechen wir Ihnen unser tiefstes Beileid aus.

Berlin, 9. Oktober 1925.

Otto Weis. Wilhelm Dittmann.

Sinowjewistische Sticlust.

Die Rangordnung in der KPD.

In der Auseinandersetzung in der KPD hat die Kommunistin Billi Korpus die Widersprüche zwischen dem Ruf Sinowjens nach Demokratie innerhalb der kommunistischen Partei und den diktatorischen Methoden der Sinowjewischen Exekutive herausgestellt. Die Tatsache, daß die Exekutive in einer offiziellen Broschüre sie und ihre Freunde beschimpft und verurteilt, ohne ihnen auch nur ein Wort zur Darlegung des eigenen Standpunktes zu verstaten, hat sie zu folgender Klage und Anklage veranlaßt:

„Entweder: Einheit vor der Öffentlichkeit — dann schweigen, oder: offene, ehrliche Diskussion auch über internationale Fragen. Es scheint aber, daß die versprochene Parteidemokratie nur dazu benützt wird, um jedes kritische Wort, alle Bedenken, das Genossen haben, die ihre Treue für die Komintern besser bewiesen haben als mancher derjenigen, die jetzt am lautesten und vorbehaltlosesten für den Brief eintreten, von vornherein bei irgendwelchen Bedenken als Antihörschwestern, Konterrevolutionäre und ausschweifend gebrandmarkt werden dürfen.“

Ich frage daher die Exekutive hier offen, ob auch ein einfaches Parteimitglied ohne Namen die Möglichkeit hat, die Kritik und die Vorschläge der Exekutive kritisch zu untersuchen wobei die disziplinierteste Durchführung der gefassten Beschlüsse eine Selbstverständlichkeit ist) oder ob man kritiklos billigen und verteidigen muß, was gestern noch umgehrt für richtig galt? Das wäre auch Sticlust in der Komintern!“

Die Kommunistin Billi Korpus hat das Wesen der kommunistischen Internationale nicht begriffen. Wir möchten ihr und allen denen, die das Wesen des Kampfes in der KPD, begreifen wollen, empfehlen, aufzuheben und Wesen des Jesuitenordens zum Vergleich heranzuziehen. Von einem richtigen Kommunisten wird wie von einem Jesuiten absoluter Gehorsam gegenüber dem Ordensgeneral verlangt. Das Wesen des Ordens duldet keine Diskussion, keine Freiheit des Geistes, keinen Widerspruch. Der Ordensgeneral Sinowjew will seine Leute gehorchen gleich einem willenlosen Körper.

Daraus wird auch die kommunistische Rangordnung verständlich, die der Vertreter der Exekutive in der „Roten Fahne“ in der Diskussion gegen Billi Korpus in aller Harmlosigkeit aufstellte:

„Der Sekretär von Berlin-Brandenburg darf zwei Abweichungen von der Linie der Komintern haben, der Sekretär des Bezirks Pfalz darf vier Abweichungen

von der Komintern haben, der Zellenobmann vom Industriebezirk darf acht Abweichungen von der Komintern haben, der Zellenobmann von Schuchardt u. Schütte darf 16 Abweichungen haben, ein Parteimitglied im A.C.E.-Konzern darf 32 Abweichungen haben, ein Parteimitglied bei Schuchardt u. Schütte darf 64 Abweichungen haben, so sind alle diese Abweichungen von der Linie der Komintern zusammengenommen noch nicht so gefährlich für die Linie der Komintern in der deutschen Partei, als eine einzige Abweichung des verantwortlichen Leiters des Zentralkomitees.“

Nun weiß jeder Kommunist, wie viele Abweichung er sich je nach der Stellung in der Hierarchie des Kommunistenordens verstaten darf!

Selbstverständlich müssen die Offiziere, die dem Ordensgeneral am nächsten stehen, in einer so aufgebauten und disziplinierten Sekte im Handeln und Denken mit dem General absolut, ohne einzige Abweichung, tonform gehen. Daraus ergibt sich ein weiteres. Der Ordensgeneral darf Abweichungen haben. Seine Abweichungen sind keine Abweichungen. Er ist unerschütterbar. Wenn er wie Sinowjew heute so recht und morgen wieder anders, so müssen seine nächsten Offiziere jeder Wendung seiner Auffassung folgen mit einer Elastizität, die als Hauptcharakterzug den absoluten Mangel an Charakter erfordert. Wer einfaches Mitglied in einer kleinen Bude ist, der darf jede Minute eine andere Abweichung haben, wenn er nur sonst pariert — der erste Offizier aber muß eine Kreatur sein, gleich einem willenlosen Körper — perinde ac cadaver.

Baldwin zur Sicherheitsfrage.

Rede über die „Trosterlegung des europäischen Morastens“.

London, 9. Oktober. (Tl.) Die bedeutenden Äußerungen Baldwins auf dem konservativen Parteitag über die Wiederherstellung des Friedens in Europa lauten in wörtlicher Wiedergabe folgendermaßen: „Wir, die Regierung, arbeiten und haben ständig für die Befriedung Europas gearbeitet. Der Friede ist unser größtes Interesse. Die Reparationslösung war die Voraussetzung der Sicherheitsfrage. Ebe die Sicherheitsfrage nicht gelöst wäre, könnte man keinerlei Hoffnung auf Abklärung in Europa hegen. Wir alle haben unsere Ansichten über die Sicherung des Weltfriedens. Da gibt es das alte System der Bündnisse, andererseits gibt es als Alternative für eine allgemeine Weltfriedenspolitik ein Projekt, das alles umfaßt, wie das Protokoll, und es gibt andere Systeme, die zwischen das eine und das andere fallen. Aber durch das deutsche Memorandum vom vergangenen Februar ist ein neuer Gedanke in die Diskussion getragen worden und die Regierung hat keine Zeit verloren, sich dieses Gedankens zu bemächtigen. Es ist dies der Gedanke eines Uebereinkommens zwischen einer Mächtegruppe, die an einem bestimmten Gebiet interessiert ist, sich nicht gegen eine andere Gruppe von Mächten zu vereinigen, sondern miteinander innerhalb des Systems gegenseitigen Schutzes in Frieden zu leben. Der Gedanke ist einfach und blüht geradeaus. Die Schwierigkeiten bestehen darin, ihn in dieser Verfassung zu erhalten. Wir haben an dem Grundgedanken festgehalten. Wir haben den gesamten Vertrag gegenseitiger Garantie nur von einer Bedingung abhängig gemacht, nämlich dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Was den Vertrag selbst betrifft, so sind die Grundlagen, auf denen er aufgebaut ist, klar. Der Vertrag muß gegenseitig sein, rein defensiv in seinem Charakter, entworfen im Geiste des Völkerbundstatus und ausgeführt auf enge Zusammenarbeit mit dem Völkerbund und unter seiner Oberleitung. Alle neuen Verpflichtungen für die englische Regierung müssen friedlicher Art sein und müssen sich auf die Frage territorialer Abkommen in dem Gebiet beschränken, welches für die englische Sicherheit von entscheidender Bedeutung ist, und dieses Gebiet ist die Grenze zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn. Wir hoffen vertrauensvoll darauf, daß das Ergebnis der Konferenz ein System sein wird, welches England große Vorteile bringen wird, indem es die Kriegsgefahr vermindert, die Wiederherstellung Europas fördert, dabei aber für England ein Minimum an neuen Verpflichtungen bringt. Die Verhandlungen haben sich lange ausgedehnt. Dies wäre inoffiziell, sagte Baldwin, nicht nur ein Recht, es wäre dadurch die Möglichkeit geboten gewesen alle Fragen mit den beteiligten Ländern sorgfältig zu ventilieren. Es käme darauf an, endlich den europäischen Morast trocken zu legen, und es wäre zu hoffen, daß aus den Bemühungen um einen Westpakt sich auch ein Prinzip entwickeln lasse, das auf den Osten angewendet werden könnte.“

deutsche Deutsche auf allen Gassen aus, und dann kommt man dahinter, daß nichts an ihnen deutsch war als der Schein. Andere sind dafür in einem viel tieferen Sinne deutsch als die Schreier, aber sie machen kein Aufhebens davon.

Eine Konrad-Ferdinand-Meyer-Feier. Nun steht nach dem theatralischen und musikalischen Auftakt auch die Reihe der Vortragsabende ein. Die gestrige Premiere im „Reister-Saal“ war zugleich ein schöner Erfolg: der Künstlerdank hatte in Verbindung mit der Schweizer Kolonie zu einer Konrad-Ferdinand-Meyer-Feier eingeladen, am 11. Oktober hat der große Schweizer seinen „Hundertsten“. Der Züricher Universitätsprofessor R. Faesi hielt einen Festvortrag von hohem, allerhöchstem Niveau; er war nicht biographisch, nicht literaturhistorisch, er war von einer wundervollen Totalität und eben gänzlich unprofessoral, nun, das ist wohl das beste Lob, das man einem regelrechten Professor ausstellen kann. Klar erstand das Bild des Dichters, der in sich gemissermaßen eine Spannung zwischen Germanismus und Romanismus — germanisch war seine Formgebung, romanisch die Wahlbeimast seiner gestalteten Sehnsucht — verkörperte und der so auch dem europäischen und weltmännischen Ideal unserer Tage ziemlich nahe kommt. Diesem Mann Meyers Werk, so hat man schon einen großen Genuß an dem Farbenglanz, aber das Tiefste offenbart sich leider erst dem feinen Gefühl und mit der Zeit, die wir leider, leider nicht mehr haben.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß Herr Dr. Ranz aus Berlin Prosa und Lyrik des Dichters las; ein nicht unbegabter Dilettant, von dem rein menschlich zu sagen wäre, daß seine Liebe zu Konrad Ferdinand Meyer sehr für ihn spricht. Aber da hier nicht die menschliche Qualität des Regiators, sondern seine Vortragskunst zur Kritik steht, muß festgestellt werden, daß er zu Faesi ebenfalls wenig passen wollte, wie zum Objekt seiner Wahl. Ergo.

Der „Photostat“. Alle diejenigen, die aus beruflichen Gründen auf öffentliche Bibliotheken angewiesen sind und genötigt sind, hier zu arbeiten, werden mit Genugtuung eine neue Erfindung, den sogenannten „Photostat“ begrüßen, der soeben in der New Yorker Stadtbibliothek in Dienst gestellt worden ist. Der Apparat verleiht den Bibliotheksbesuchern in die Lage, in kürzester Zeit Kopien von Textstellen oder Zeichnungen zu erhalten. Er muß nur an einen Schalter herantreten und hier das Wort „Photostat“ ausprechen, nachdem er in ein neben dem Schalter liegendes vorgegedrucktes Formular alle notwendigen Angaben eingetragen hat. Allerhöchstens in einer halben Stunde nach erfolgter Abgabe erhält er eine tadellose photographische Kopie der Seiten oder Stellen, auf die er Wert legt. Neben dem Schalter befindet sich — ständig in Bereitschaft — die photographische Abteilung. Sie untersteht der Leitung eines Bibliothekars, dem die Aufgabe zufällt, die von den Lesern angegebenen Bücher herauszusuchen und den Photographen die betreffenden Stellen anzuzeigen. Nachdem das Buch in Stellung gebracht ist, tritt der Photostat in Tätigkeit, der nichts anderes ist als ein besonders konstruierter photographischer Apparat. Er ist mit einer Reihe von Prismen versehen, die dem Zweck dienen, das Original und nicht, wie sonst in der Photographie üblich, zunächst im Negativbild, sondern sofort richtig wiedergeben. Das übrige ist das Werk

weniger Minuten. Von besonderem Nutzen erweist sich der Photostat in der Abbildung alter Handschriften und seltener Werke. Dank seiner Wirkwirkung brauchen die Bücher nicht mehr dem Besucher verobfolgt zu werden, sie bleiben vielmehr an Ort und Stelle und somit vor aller Beschädigung bewahrt. Andererseits ermöglicht der Photostat, den Wünschen und Interessen der Bibliotheksbesucher und -benutzer in vollem Umfang Rechnung zu tragen. Dabei ist die Entfernung kein Hindernis. Jeder, der irgendwelche Kopien aus Büchern zu haben wünscht, kann der Bibliotheksverwaltung die betreffenden Angaben brieflich machen und erhält dann in kürzester Zeit eine tadellose Reproduktion der gewünschten Stücke, wobei ihm keine anderen Kosten entstehen, als die des Portos für die Versendung. So prompt und großzügig arbeitet die New Yorker Stadtbibliothek. Würden diejenigen, die es angeht, sich ein Beispiel daran nehmen!

Der Gorilla auf Gaspelreisen. Der fünfjährige Gorilla John Daniel II., der eine Zeit lang das Londoner Publikum entzückt hat, gibt jetzt ein Gaspel in Hamburg und wird dann nach New York zurückkehren, wo er eine große Bereicherung besitzt. Dieser Gorilla, der mit seinen Gaspelreisen für seine Besitzerin, Miss Cunningham, viel Geld verdient, besitzt nach den Angaben seiner Erzieherin die geistigen Fähigkeiten eines Kindes des gleichen Alters. Bei Tisch sitzt er auf einem hohen Stuhl und verpißt seine Mahlzeit so süßsam wie irgend ein gut erzogenes Kind. Er ist auch manchmal unartig, wie es Kinder sind, aber er zeigt nicht die geringste Bosheit und bewillkommnet Besucher, die in seinem Käfig erscheinen, auf das freundlichste. Dabei ist er bereits so stark wie zwei erwachsene Männer. Er ist harmlos und zutraulich wie ein Kind; Furcht kennt er nur vor Schlangen und allem, was diesen ähnelt. So gern er sich mit Mensch und Tier anfreundet, so braucht man ihm doch nur einen Regenwurm zu zeigen, und er flieht. Der Affe befindet sich im besten Gesundheitszustand, und man hofft, daß er zur vollen Reife sich entwickeln wird, während es bisher noch nie gelungen ist, einen Gorilla in der Gefangenschaft so lange am Leben zu erhalten.

Neuer Luftschiffbau in Amerika. Nach einer Meldung des „New York Herald“ hat Vizeadmiral William Moffett, der Vorsitzende des Marineflugzeugbureaus, erklärt, daß das Luftschiff Shenandoah durch einen anderen Luftkreuzer ersetzt werden wird, der wenigstens sechs Millionen Kubikmeter verdrängen muß. Das Schiff soll in Amerika gebaut werden. Admiral Moffett betonte, daß die Shenandoah und die Los Angeles ausgezeichnete Schiffe seien, aber zu klein wären.

Thomas Mann ließ am 16. Oktober auf Einladung der Volkshalle in der Hochschule für Kunst aus seinen Werken vor. Einschalteten 1 Wort in den Weltanschauungen der Volkshalle und an den Tischern Theaterkassen. Nichtmitglieder der Volkshalle zahlen an der Kasse 10 Pfennig nach.

Deutsche Theateraufführung 1926 in Magdeburg. Am kommenden Jahre wird in Magdeburg eine deutsche Theateraufführung stattfinden. Sie ist in der Geschichte des deutschen Theaters im Verlaufe von 10 Jahren die dritte ihrer Art, wenn man von einzelnen Spezialaufführungen abläßt.

Ein frommer Wunsch. Bei dem Kongreß der Labour Party in Liverpool wurde eine wichtige Aeußerung des Delegierten And Jones viel beachtet, der bei Erörterung der Frage der freiwilligen Beschränkung der Geburtenzahl den Zwischenschritt machte: „Es ist schade, daß man diesen Wunsch nicht schon vor der Geburt einiger hier anwesender Delegierten gesagt hat.“

Am Ende.

Kriegslied der SPD. Württemberg.

Die „Schwäbische Tagwacht“ in Stuttgart macht Angaben aus dem Bericht der Kommunistischen Partei Württembergs an die Landesversammlung 1923, die diesen Bericht am zutreffendsten als ein Dokument des Zerfalls der kommunistischen Bewegung in Württemberg bezeichnen lassen. Von der Organisation, die nach der Zerstückelung der USPD weit über 20 000 Mitglieder zählte, sind nur noch Trümmer vorhanden. Im Massenbericht heißt es: „Der allgemeine Mitgliederbestand des Bezirks kann leider nicht festgestellt werden, weil die Ortsgruppen es zum größten Teil versäumen, ihre Mitgliederzahl anzugeben... Der Mitgliederbestand kann daher nur nach den abgerechneten Beiträgen festgestellt werden. Wir verweisen auf die Statistik, die von 1300 bis 5500 Mitglieder sich bewegt.“ Aus den Berichten der Unterbezirke seien folgende interessante Feststellungen wiedergegeben:

1. Unterbezirk: „Der Einfluß in den Gewerkschaften ist zurückgegangen. Das Zurückgehen des Einflusses ist zurückzuführen auf politische Erschütterungen, auf die rücksichtslose Diffamierung des KPD und auf die geringe Widerstandskraft der Kommunisten.“

2. Unterbezirk: „In 13 Ortsgruppen sind 260 Mitglieder vorhanden... Der unglaubliche Zustand der gegenwärtigen Passivität innerhalb einzelner Ortsgruppen ist auf das Konto „Betriebszellen“ zurückzuführen...“

3. Unterbezirk: „So hatten wir bei den Wahlen die Tatsache zu verzeichnen, daß wir gegenüber der Sozialdemokratie schlecht abgeschnitten haben... In den Gewerkschaften sind wir im letzten Jahr zurückgedrängt worden... Betriebszeitungen kamen zwei heraus. Erfolg: Das Gegenteil von dem, was dadurch versprochen wurde.“

4. Unterbezirk: „Leider sind von den 13 Ortsgruppen, die der Bezirk im April 1924 zählte, nur noch 7 vorhanden... Zusammen haben diese 7 Ortsvereine einschließlich der Stadt Pforzheim 160 Mitglieder.“

8. Unterbezirk: „Politisch neigt die Bevölkerung am stärksten zur SPD... In die Gemeindeparlamente wurden 7 Vertreter von uns gewählt. Man merkt aber von kommunistischer Tätigkeit auf den Rathäusern nicht viel.“

9. Unterbezirk: „Einfluß der SPD in den Betrieben außerordentlich gering. Sozialdemokratie entscheidend... Einfluß von SPD ungeheuer und entscheidend. Insgesamt in 9 Ortsgruppen 125 zahlende Mitglieder.“

11. Unterbezirk: „Die Entwicklung der Partei im Unterbezirk kann nicht günstig bezeichnet werden. Das ist darauf zurückzuführen, daß es an Genossen fehlt, die Vertrauen in der breiten Öffentlichkeit für unsere Partei gewinnen können... Es ist kaum zu erwarten, daß in nächster Zeit die Mitgliederzahl steigt. Die Arbeiterchaft ist vollständig interesselos, nur die reformistischen Gewerkschaften haben recht.“

12. Unterbezirk: „Politisch betrachtet, steht der Unterbezirk heute noch zum größten Teil unter dem Einfluß der Sozialdemokratie... In den 4 Oberämtern sind in 8 Ortsvereinen nur 189 Mitglieder... In den Gewerkschaften und Genossenschaften liegt die Arbeit vollständig danieder.“

13. Unterbezirk: „Leider war es der Unterbezirksleitung nicht möglich, vorwärts zu kommen und organisatorisch Boden zu gewinnen... Zu der Arbeit in den Gewerkschaften kann gesagt werden, daß es nicht möglich war, die ausgetretenen Genossen zu bewegen, wieder in die Gewerkschaften einzutreten... Wir sind zurückgegangen auf 30 Mitglieder.“

14. und 15. Unterbezirk: „In den verbleibenden 10 Ortsgruppen zählen wir insgesamt 294 Mitglieder... Sozialdemokratie und Zentrum haben ihre Positionen nicht gering verliert... Der Unterbezirk zählt in 5 Ortsgruppen 82 Mitglieder.“

100 Proz. Aufwertung!

Aber nicht für die Kleinen, sondern für den Welfenherzog.

Braunschweig, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die schwarzweiße Regierung von Stahelms Gnaden, die seit der Landtagswahl im letzten Dezember regiert, ist gewillt, dem abgebannten Welfenherzog ungeheure Vermögenswerte zuzuschänzen. Unter der Hinteregierung sind die unverschämten Forderungen eines Mannes, welcher nur fünf Jahre Braunschweig mit seiner Herrschaft „beglückte“, stets abgewiesen worden. Nun, da die Parteien des Reichstags mit einer Stimme Mehrheit im Landtag sitzen, werden die Wünsche eines der reichsten deutschen Fürsten erfüllt. Der Hauptauschlag des Landtags hat mit 5 Stimmen der in der „Parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft“ beteiligten Rechtsparteien gegen 4 Stimmen unserer Genossen den Herzogsforderungen zugestimmt. Es besteht also die Aussicht, daß auch das Plenum mit einer Stimme Mehrheit Ja sagt. Der Freistaat Braunschweig mit knapp einer halben Million Einwohner muß dann 52 320 Morgen allerbesten Landes an den früheren Herrscher abtreten. Auf diesem riesigen Stück Land liegen 4 Domänen, Forsten, 2 Schlösser in Blankenburg, ein Forst u. a. im Wert von etwa 20 Millionen Mark. Außerdem ist dem Herzog Erlaß von Steuern, Gebühren und Gerichtskosten zugesichert. Landesbibliothek und Landesmuseum werden in eine Stiftung umgewandelt, an welcher der Herzog zur Hälfte am Eigentum und an der Verwaltung beteiligt sein soll. Die großartige Landesbibliothek in Wolfenbüttel und das Landesmuseum haben einen Wert von Hunderten von Millionen. Der edle Welfe, Schwiegerohn Wilhelms des Dritten, hatte noch vor Jahresfrist nur reichlich 40 000 Morgen Land mit den angegebenen Bestellungen verlangt. Jetzt hat er also seine Ansprüche noch wesentlich zu steigern gewagt, da er 100 prozentige Aufwertung wünscht! Trotzdem stimmen die Vertreter des Bürgertums, die so viel von Sparsamkeit reden, zu. Wenn die Regierung für die notleidenden Opfer der Arbeit oder des Krieges etwas tun soll, so beruft sie sich auf die finanzielle Not; wenn aber ein weggegangener Herzog, der noch immer über Schlösser außerhalb Braunschweigs, über einen ungeheuren Silberhaufen und Kunstschätze von höchstem Wert verfügt, ohne Rücksicht auf das darben Braunschweiger Volk noch mehr Reichthümer häufen will, ist der schwarzweiße Finanzminister willfährig. Die nächste Folge wird Erhöhung der Steuerlasten in Braunschweig sein. Die bürgerliche Presse stimmt in geradezu herausfordernder Weise schon Jubelstöße über die Rückkehr der Herzogsfamilie in das Land an. Sonderberichterstattungen dieser Zeitungen fahren nach Gmunden, schreiben schwülstige Berichte und zeigen Illustrationen über das Leben „ihres Herzogs“ und machen der Öffentlichkeit weis, das ganze Braunschweiger Volk könne die Rückkehr dieser Familie nicht mehr erwarten. Es ist alles wieder wie zur Zeit der monarchistischen Herrschaft. Nur ein kleiner Unterschied besteht gegen Anno dazumal. Bei der nächsten Landtagswahl wird die Erkenntnis von der Gemeingefährlichkeit schwarzweißer Politik so gewachsen sein, daß diese schwarzweiße Wahrheit für immer im Land Braunschweig vernichtet werden wird!

Das Ergebnis der letztendlichen Landtagswahlen ist: Deutsche Liste 5 Abgeordnete, bisher 6; Sozialdemokraten 31 Abgeordnete, bisher 30; Demokraten 5 Abgeordnete, bisher 6; Welfenherzogen 16 Abgeordnete, bisher 15.

Reichsarbeitsministerium und Achtfundentag.

Wie man sich „Schwierigkeiten“ bereitet.

Das Kernstück der Denkschrift des Reichsarbeitsministers an die Gewerkschaften ist der Rechtfertigungsversuch in der Arbeitszeitfrage und der Ratifizierung des Abkommens von Washington. Aus den eingehenden Darlegungen, die jedoch keineswegs Klarheit darüber schaffen, ob das Reichsarbeitsministerium den Achtfundentag wieder zum gesetzlichen Normalarbeitstag machen will, oder nur den bestehenden Zustand kodifizieren möchte, geht eines mit aller Klarheit hervor: das Reichsarbeitsministerium möchte das Arbeitsgesetz mit Zustimmung der Unternehmer, auf keinen Fall jedoch gegen die Unternehmer machen.

Daher allein stammen die großen Schwierigkeiten, daher allein kommt es, daß bis heute noch nicht einmal ein fertiger Entwurf vorliegt, obwohl alle verfügbaren Kräfte an der Ausarbeitung des Entwurfs tätig sind.

In Wirklichkeit ist die Arbeit mehrmals in Angriff genommen worden. Erst versuchte man es mit einer paritätischen Kommission; dann wurde ein Entwurf ausgearbeitet, der sich an die französische Gesetzgebung anlehnte; als dieser fast fertig war, stellte sich heraus, daß es auch auf diesem Wege nicht ginge; man fing die ganze Sache also von vorne an. Auf die Art kann das Reichsarbeitsministerium „mit allen verfügbaren Kräften“ noch sehr lange arbeiten, ohne daß auch nur das geringste praktische Ergebnis dabei herauskommt.

Die Hauptsache scheint ja wohl zu sein, daß man „mit allen Kräften“ arbeitet. Zehn und zwölf Stunden in der Schwerindustrie, und vielleicht ebenso lange im Reichsarbeitsministerium am Arbeitszeitgesetz. Das Reichsarbeitsministerium wird auf diesem Wege natürlich immer sein Alibi nachweisen können, ohne daß die Unternehmer die Wiederherstellung des Achtfundentages zum gesetzlichen Normalarbeitstag zu befürchten hätten.

Nichts ist so bezeichnend für die Methode des Reichsarbeitsministers, die Schuld an dem Nichtzustandekommen des Achtfundentages, bzw. der unterlassenen Ratifizierung des Abkommens von Washington anderen zuzuschreiben, wie die Darstellung in der Frage der Ratifizierung des Abkommens von Washington. Darüber heißt es in der Denkschrift:

„Irrtümlich ist die in einem Teile der Presse enthaltene Angabe, zwischen den Arbeitsministern von Frankreich, Belgien und Deutschland sei die Ratifizierung vereinbart worden. In der in Bern von den Beteiligten vereinbarten Rundgebung für die Öffentlichkeit heißt es wörtlich: „Die Konferenz steht unter dem allgemeinen Eindruck, daß es möglich sein würde, zu einer gemeinsamen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zu gelangen.“ Tatsächlich hat England, wo ja seit der Berner Konferenz ein Regierungswechsel stattgefunden hat, bisher die Absicht der Ratifizierung nicht erkennen lassen. Die neue belgische Regierung hat sie angelehnt, aber noch nicht verwirklicht. Frankreich allein hat ratifiziert, aber nur unter der Bedingung, daß auch Deutschland ratifiziert. Da es in Frankreich bekannt ist, daß Deutschland nicht ratifizieren kann, wenn nicht wenigstens auch England und Belgien gleichzeitig ratifizieren, so schiebt die französische Regierung unangenehm an die Ratifizierung durch England und Belgien ein. Von Nichterhaltung einer internationalen Vereinbarung durch Deutschland kann hiernach keine Rede sein.“

Der Mord in der Grolmannstraße.

Aus dem dunkelsten Berlin.

Nach mehr als einem Jahre gelangte heute erst die Bluttat in der Grolmannstraße vom 7. September 1924 zur gerichtlichen Sühne. In jener Nacht wurde der junge Charlottenburger Tischler Müller auf dem Hofe des Hauses Grolmannstr. 19 mit schwerem Schädelbruch und schwerer Verletzung aufgefunden, und er ist an den Folgen bald darauf im Krankenhaus verstorben.

Unter der Aufsichtigung des Nordes haben sich der Installateur Richard Wardanowski und mit ihm wegen Beihilfe zum Mord die Sittendienerin Charlotte Trentwald zu verantworten. Der erste Angeklagte wird beschuldigt, Müller nach einem Streit durch das Flurfenster auf den Hof geworfen zu haben, und hierbei soll ihm die Trentwald geholfen haben. Die Fensteröffnung ist so klein, daß Müller nicht in der Trunkenheit oder aus Versehen hindurchgefallen sein kann. Ein dritter Angeklagter, der als Mittäter verdächtigt wird, Lutz, der Liebhaber der Trentwald, ist flüchtig. Die Verhandlung spielt sich in den tiefsten Tiefen des Abends in der Berliner Bevölkerung ab, unter Kuppeln, Zuhältern und Dirnen. Die Bohnung, die Wardanowski in der Grolmannstraße im dritten Stock des Hofgebäudes inne hatte, war in der ganzen Gegend überliefert als Absteige- und Kuppelquartier. Auch die Ehefrau des Angeklagten beinahe sich damals gerade wegen Kuppel im Gefängnis. Nächtliche Szenen in dem Kuppelquartier schreckten die Nachbarn häufig aus dem Schlaf. Die in die Bohnung verschleppten Liebhaber der Dirnen wurden vielfach ausgeplündert und saß nach auf die Straße gelehrt. Auch bei dem Vorfall, der dem jungen Müller das Leben kostete, nimmt die Anklage an, daß ein Streit um Geld der Anlaß zu der Bluttat gewesen sei. Die Angeklagten wollen nicht wissen, wie Müller aus dem Fenster gestürzt sein kann. Wardanowski erklärte unter Tränen, daß er von gar nichts wisse. Auch für die Zustände in seiner Bohnung schiebt er alle Schuld auf seine Frau. Die Verteidiger der Angeklagten, die Rechtsanwältin Dr. Mendel, Ludwig Meyer und Keimwald, haben zur Entlastung der Angeklagten zahlreiche Zeugen laden lassen, die vielfach aus derselben Schicht wie die Angeklagten stammen. Wir werden uns beschränken, über das Ergebnis der Verhandlung, die unter völliger Ausschließung der Öffentlichkeit stattfindet, zu berichten.

Der Autobusunfall am Lützowufer.

Auch am dritten Verhandlungstage ging der Streit der Sachverständigen über die Ursache und die Schuldfrage an dem Unfall weiter. Bei Beginn der Sitzung bemerkte man im Schwurgerichtssaal auf einem Holzstuhl ruhend eine Lenkmaschine mit Steuertrieb. Auf die Frage des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Schneider, woher die Lenkmaschine komme, erwiderte Rechtsanwalt Robert Heine als Verteidiger des Kraftwagenführers Karl Reumann, daß die Abgabe sich veranlassen gelte, die Lenkmaschine des verunglückten Omnibusses herbeischaffen zu lassen, um der Annahme einiger Sachverständiger durch Augenzeugen zu widerlegen, daß der Omnibus durch eine ungeschickte Lenkung zu weit nach rechts auf die Bordsteinkante gelangt sein könne. Von den Sachverständigen machte u. a. der Ingenieur König die Konstruktion des Wagens für den Unfall verantwortlich.

Vom Franziskanerpater zum Freidenker.

Ueber sein Leben sprach in einer Veranstaltung des Deutschen Monistenbundes, die in der Schulaula Kochstraße 13 stattfand, Hanns Alton. Vom Franziskanerpater zum Freidenker — das ist gewiss ein weiter Weg, und wer ihn geht, beweist nicht nur einen festen Kopf, sondern auch Bekennermut. Alton war ein Wahrheitslucher, und schon mit 20 Jahren führte ihn sein Streben ins Kloster. Enttäuschung folgte auf Enttäuschung, immer deutlicher

Also die Arbeitsminister von Frankreich, Deutschland und Belgien kommen in Bern zusammen und stellen fest, daß eine gemeinsame Ratifizierung des Abkommens von Washington durch diese drei Länder — da England nicht vertreten war, konnte für dieses selbstverständlich auch nichts festgestellt werden — möglich sei. Frankreich hat entsprechend diesem Abkommen bereits ratifiziert. Belgien hat die Ratifizierung ohne jede Bedingung angekündigt. Bei der gegenwärtigen Zusammenkunft der Kammer und der Regierung in Belgien ist an dem Einlösen dieses Versprechens nicht zu zweifeln. Deutschland hat nicht ratifiziert und wie aus dieser Erklärung des Reichsarbeitsministers mit voller Deutlichkeit hervorgeht, will und wird Herr Dr. Brauns das Abkommen von Washington nicht zur Ratifizierung dem Reichstag vorlegen. Er erklärt, daß England, das an jener Besprechung gar nicht beteiligt war, nicht ratifiziert habe und wohl auch nicht ratifizieren werde. Da Deutschland nicht ratifizieren werde, solange England nicht ratifiziert hat — diese Erklärung steht also in striktem Gegensatz zur Erklärung von Bern — so bedeute die Ratifizierung durch Frankreich die Ablehnung der Ratifizierung.

Für diese Sophistik wird kein deutscher Arbeiter das geringste Verständnis aufbringen. Die Denkschrift des Reichsarbeitsministers hat aber wenigstens das eine gute, daß sie mit aller Klarheit herausstellt, wie das Reichsarbeitsministerium „mit allen verfügbaren Kräften“ an der Wiederherstellung des Achtfundentages, bzw. an der Ratifizierung des Abkommens von Washington arbeitet. Kein Mensch wird noch dieser Darstellung noch daran zweifeln können, daß die Aktennotiz in diesem Punkte vollständig richtig ist.

Aus dieser Tatsache wird aber eine Schlussfolgerung zu ziehen sein. Dem Reichsarbeitsministerium ist es natürlich nicht unbekannt, wie die Dinge in England praktisch liegen. In England sind die Voraussetzungen für die Ratifizierung des Abkommens von Washington erfüllt. Wenn die gegenwärtige konservative Regierung zögert, das Abkommen zu ratifizieren, so hat das nicht etwa seinen Grund darin, daß man in England an einen Abbau des Achtfundentages irgendwie ernstlich denkt, sondern weil es in der Tradition der konservativen englischen Politik liegt, sich nicht durch Abmachungen an das Festland zu binden. Die Zusammenkunft des englischen Arbeitsministers mit Dr. Brauns zeigt jedoch, daß auch hier die Schwierigkeiten überwunden werden könnten.

Jedenfalls werden nunmehr die deutschen Gewerkschaften entsprechend dem Beschluß des Gewerkschaftskongresses von Breslau die Herbeiführung des Volksentscheides ins Auge fassen. Es wird sich ja bald herausstellen müssen, wie das Arbeitszeitgesetz, das gegenwärtig bearbeitet wird, aussieht. Vorausgesetzt natürlich, daß sich nicht wieder neue Schwierigkeiten ergeben und die Arbeit nicht wieder von vorn angefangen werden muß. In dem einen wie in dem anderen Fall wird über die Absichten des Reichsarbeitsministers in der Frage der Arbeitszeit Klarheit herrschen. Es besteht für uns kein Zweifel darüber, daß nicht nur die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, nicht nur die Christlichen und Hirsch-Dunkerischen, sondern darüber hinaus weite Kreise der Bevölkerung, auch wenn sie an der Ratifizierung des Abkommens von Washington nicht direkt interessiert sind, daß insbesondere die Frauen für die Ratifizierung des Abkommens von Washington stimmen werden. Wenn der Reichsarbeitsminister sein Wort nicht einlöst, dann wird der Volksentscheid ihn dazu zwingen müssen.

wurde die Erkenntnis, daß wahrer Gottesdienst Erdenndienst, Menschendienst sein muß — da folgte das Bekenntnis: Amen verließ das Kloster und ging unter die Menschen. Ein Jahr lang war er Arbeiterkämpfer in Pforzheim, jetzt arbeitet er praktisch in der Arbeiterbewegung, denn er weiß, daß die Befreiung der Arbeiterklasse das Gottgefalligste, weil das Menschlichste, ist. Reicher Beifall dankte dem Redner.

Die Unglücksfälle in der Badeanstalt Oberberger Straße. Das städtische Nachrichtenamt teilt folgendes mit: Der Magistrat hat in einer Sitzung eingehend über die Unglücksfälle in der Badeanstalt Oberberger Straße verhandelt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß niemand eine Schuld beizumessen sei. Die Gesundheitsdeputation hat dem Magistrat Vorschläge gemacht, wie derartige Unglücksfälle in Zukunft verhütet werden könnten. Diese Vorschläge sind vom Magistrat angenommen worden. Der Magistrat hat die Gesundheitsdeputation um Vorschläge erlucht, um den Bau weiterer städtischer Badeanstalten zu fördern.

Mit Mann und Maus untergegangen.

Kapstadt, 9. Oktober. (WTA.) Der griechische Frachtdampfer „Margarita“, der sich mit einer Ladung Reis auf der Fahrt nach Dakar befand, ist, wie man befürchtet, mit Mann und Maus zwischen Capst Town und Port Elizabeth untergegangen. Gestern früh wurden drahtlose Hilferufe der „Margarita“ aufgefangen. Der Dampfer „Edinburgh Castle“ hat die Unfallstelle begeben, aber keine Spur von der „Margarita“ entdecken können. Es herrscht hoher Seegang.

Untergang eines russischen Unterseebootes. Aus Reval wird berichtet, daß ein russisches Unterseeboot bei Sturm im Finnischen Meerbusen auf estnischem Hoheitsgebiet untergegangen ist. Näheres ist noch nicht bekannt.

Das direkte Kabel Rom—Buenos Aires wird am 12. Oktober in Anzio in Betrieb genommen werden.

Für 135 000 M. Juwelen unterschlagen. Der Juwelier Georg Harnack ist in Nordhausen nach Unterschlagung von Anstandsgegenständen von Juwelen, golden Brillanten und Perlschnüren, deren Wert sich nach den bisherigen Feststellungen auf 135 000 Reichsmark beläuft, flüchtig geworden.

Arbeitertod. In St. Louis sind durch Explosion einer Gasfabrik 3 Arbeiter getötet und 30 verletzt worden. Durch Explosion auf einem portugiesischen Dampfer, der sich auf dem Wege nach Cejandra befand, wurden 5 Matrosen getötet und 7 schwer verletzt.

Fünf Streckenarbeiter überfahren. Kurz vor dem Bahnhof Dehly bei Leipzig fuhr heute früh sieben Uhr eine Güterzuglokomotive in eine Kette von Streckenarbeitern. Dabei wurden fünf Streckenarbeiter sofort getötet und einer schwer verletzt. Die amtliche Untersuchung des Unfalls ist sofort eingeleitet worden.

Feischermesser, die Steuern hinterziehen. Ein prächtiges Gegenstück zu den Unterschlagungen der beiden sächsischen Ehrenmänner Reihner und Köhler bildet ein Fall von Steuerhinterziehung in Erfurt, wo das Finanzamt zehn Erfurter Feischermesser zu Geldstrafen von 200 bis 25 000 Mark wegen Hinterziehung der Einkommen- und Umsatzsteuer verurteilt wurde.

Folgeschwerer Bauunfall. In einem Neubau der Egerischen Porzellanfabrik Martinstrode bei Zimnau erfolgte gegen Abend ein Deckeneinsturz. Mehrere Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bisher wurden drei Tote gemeldet.

Wahlbeängstigungen.

Nur noch zwei Wochen! Die Zeit drängt, und die Angst steigt. Ach, es waren doch schöne Tage, die die bürgerliche Mehrheit der Berliner Bevölkerung bereite...

Alles um die Liebe.

Im Banne einer Leidenschaft.

Lange Jahre hatte der jetzt 45 Jahre alte Postbeamte Sch. vom Postamt Charlottenburg II musterhaft seine n Dienst verrichtet und sich auch als tadelloser Ehemann und Familienvater erwiesen...

Völkischer Mörder-Idealismus.

Rothstock, der romantische völkische Norddeutsche, der in Wien den Schriftsteller Bettauer niederschlug, ist, wie mitgeteilt, vom Gericht freigesprochen...

Uns will scheinen, als ob der junge Rothstock, dessen glühender Idealismus vor Gericht einen tiefen Eindruck machte und der die Ehre seines Volkstums wahrte...

Das bedeutet Klipp und Klar: Wenn jemand einem, den er nicht leiden mag, den Schädel einschlägt, ihn, wie es unter Nordgesellen üblich ist, von hinten niederschlägt und verstümmelt...

fische Bekenntnis zum gemeinen Mord. Ignischer und frecher ist wohl kaum je die These des Reuchelterroris proklamiert worden...

Weißer Wimpel mit schwarzem Kreuz.

Jung-Ku-Klug-Klan im Wasserturm.

Der Drang der Jugend nach einem romantischen und phantastischen Erleben zeitigt manchmal merkwürdige Blüten. Das konnte wieder einmal festgestellt werden...

Die Uhr und Kette stammten aus dem Kaufhaus des Westens, in dem sich der kleine K. am 3. d. M. hatte einschließen lassen und in dem er sich bis zum 5. unentdeckt aufhielt...

Der Eckener-Zeppelin.

Das Verbetemitee für die Eckener-Zeppelin-Spende hatte zum Donnerstagabend die Vertreter der Presse zu einem Informationsabend in den Flugzeugpalast am Schöneberger Ufer geladen...

die ideale und technische Seite der Zeppelin-Aktion behandelte. Dr. Eckener beabsichtigt in Verfolg einer Einladung des Lokalausschusses der freien Gewerkschaften Ende Oktober in Kiel zu sprechen.

Straßenbahnzusammenstoß auf dem Potsdamer Platz.

Zu einem Zusammenstoß zwischen den Wagen der Straßenbahnlinien 13 und 24 kam es gestern nachmittag kurz nach 6 Uhr mitten auf dem Potsdamer Platz...

Glücklich abgelaufen. Auf der Nord-Süd-Bahn stehen gestern abend in der Nähe des Halleschen Tors zwei Züge aufeinander, nachdem vorher ein Zug schadhaft geworden war...

Geldentaten der „Roten Frontkämpfer“.

Am Mittwoch abend gegen 7 Uhr wurden Reichsbannerkameraden im Lokal Schillerstraße 75 von Roten Frontkämpfern überfallen. Sie versuchten in das Lokal einzudringen...

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

In Lichtenrade sprach gestern Stadtrat Genosse Hermes-Steglich in einer öffentlichen Wählerversammlung über die Erfolge und Notwendigkeit sozialdemokratischer Kommunalpolitik...

Verschwinden eines Vierzehnjährigen. Der 14jährige Bruno Wankenkul, Sohn eines Parteifunktionärs, Schöneberg, Weininger Str. 2, ist seit Dienstagmittag 3 Uhr vom Spielen auf der Straße aus spurlos verschwunden...

Zu dem Drama in der Dahlemer Straße in Lichtenfelde erfahren wir, daß der 69 Jahre alte Schriftsteller Emil Beschau, der seine kleine Villa in Brand zu stecken versuchte...

Ein Griff in die Armentafel. Das Bezirksamt Wedding ersucht uns zu dieser Rotiz mitzutun, daß es sich nicht um den Armenvorsteher Reinhard, sondern um den Vorsitzenden Otto Weichmann der 202 A. Wohlfahrts- und Jugendkommission des Bezirks Wedding handelt...

König Krause. In guter Kenntnis seines Ensembles und seines Publikums setzte das Rose-Theater wieder ein recht bekanntes und bewährtes Volksstück auf den Spielplan...

Die juristische Sprechstunde findet wieder — wie früher — täglich von 3 bis 6 Uhr, Sonabends von 3 bis 5 Uhr statt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Gesamt. Sonnabend, den 10. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Gruppenkonferenz bei Wobisch, Kollerstraße 79. Betreff: Gen. Bericht: Weltwirtschaft und Weltpolitik. Alle Funktionäre und Mitglieder müssen erscheinen.

Ulster und Paletots reich sortiert in allen Farben und Formen. Preiswert in unseren anerkannt guten Qualitäten. Herren-Ulster, Winter-Paletots, Knaben-Schlüpfer, Jünglings-Ulster, Rock-Paletots, Knaben-Kiel-Pyjack, Gabard-Mäntel, Lodden-Mäntel, Winter-Joppen, Jagd-Joppen. Leineweber Berlin C. Köllnischer Fischmarkt 4-6



Mengenabgabe vorbehalten

95 Pf.-TAGE

Mengenabgabe vorbehalten



- 1 m Veloursbarchent 95 Pf.
- 1 m Blusenflanell 95 Pf.
- 1 m Satinet zur Schürze 95 Pf.
- 1 m Zephir gestreift 95 Pf.
- 1 m Blaudruck zum Hauskleid 95 Pf.
- 1 m Popeline mit buntem Streifen 95 Pf.
- 1 Mädchen-Hemd mit Stickerei 95 Pf.
- 1 Untertaille mit reicher Stickerei 95 Pf.
- 1 Damen-Schürze Jumpform 95 Pf.
- 1 Kinder-Schürze 45-75cm lang 95 Pf.
- 1 Gürtelkorsett aus Trikotstoff 95 Pf.
- 1 Jacquardhandtuch Größe ca. 45/100 95 Pf.
- 1 Frottierhandtuch Waffelgewebe 95 Pf.
- 1 m Handtuchstoff rein Leinen ganz gestr. 95 Pf.
- 6 Taschentücher aus Seide, mit Hochbaum für Herren, mit bunter Kante 95 Pf.
- 6 Taschentücher für Damen, weißes Leinen, mit buntem Rand 95 Pf.
- 1 Binder offene Form, schöne Must. 95 Pf.
- 1 Hosenträger Gummi m. Leder 95 Pf.
- 3 Kragen Pikee oder Perkal 95 Pf.
- 1 Serviteur Pikee oder Perkal 95 Pf.
- Sportmützen für Herren und Frauen 95 Pf.
- 1 Paar Damen- oder Herren-Pantoffeln mit Linoleumsohle 95 Pf.

- 1 Paar Damen-Handschuhe farbig Trikot, mit schöner Aufsicht 95 Pf.
- 1 Paar Damen-Handschuhe farbig Trikot, mit warmem Halbfutter 95 Pf.
- 1 Paar Damen-Strümpfe fein Musseline, schwarz u. viele Farben 95 Pf.
- 1 Kinder-Mütze reine Wolle viele Farben 95 Pf.
- 1 Paar Herren-Socken gestr., Halbwole, starke Winterqual. 95 Pf.
- 1 Damen-Schlüpfer Baumwolle, viele Farben, 3 Größen 95 Pf.
- 1 Damen-Hemdchen B'wolle, weiß gewirkt, ca. 100 cm lang 95 Pf.
- 1 Paar Scheibengardinen 95 Pf.
- 1 Wachstumdecke 95 Pf.
- 1 eleg. Ansteckblume in 8 verschied. Farben, auch Gold- u. Silberbrakt 95 Pf.
- 1 Linonform verschiedene Ausführungen 95 Pf.
- 2 Paar Achselträger aus gematertem Kanastoffenband 95 Pf.
- 1 Matrosengarnitur blau-weiß, gute Qualität 95 Pf.
- 1 Vorsteckschleife in schönen Schottensmustern, reine Seide 95 Pf.
- 1 Pikeekragen für Blusen, runde Form 95 Pf.
- 1 Bindekragen aus Opal 95 Pf.
- 1 Blusenkragen aus Opal, reich mit Valenciennespitz garniert 95 Pf.
- 1 Hemdenpasse Klappspitze, mit Hochbaum 95 Pf.
- 1 Paar Damen- oder Herren-Schuhspanner, zusammen 95 Pf.
- 1 Dose Schuhcreme 95 Pf.

- 4 1/2 Mtr. Wäschestickerei ca. 5 cm breit 95 Pf.
- 4 Meter Spitze für Decken od. Gardinen ca. 10 cm breit 95 Pf.
- 1 fert. Mittendecke grau, mit Spitze 95 Pf.
- 1 fertiger Läufer grau, mit Spitze 95 Pf.
- 2 fertige Schoner grau, mit Spitze 95 Pf.
- 1 fertiges Kissen 95 Pf.
- 1 Isolierflasche 1/2 l. Aluminium, obert. u. -Trinkb. 95 Pf.
- 1 Herren-Sportgürtel Bindleder 95 Pf.
- 1 Kinder-Tasche 95 Pf.
- 1 Nähkasten gest. Holz 95 Pf.
- 1 Geldtasche echt Leder, für Hartgeld 95 Pf.
- 1 Halskette 1. W. W. Platin, m. echter Antillenperle 95 Pf.
- 1 Ring echt Silber, mit Antillenperle 95 Pf.
- 1 Paar Ohringe echt Silber 95 Pf.
- 1 Einsteckkamm und Spange moderne Form 95 Pf.
- 1 Streichholzbüchse Nickel, mit Glasdeckel 95 Pf.
- 1 Dtz. Schreibhefte alle Linaturen, best. Papier 95 Pf.
- 1 Zensuren- oder Ordnungsbuch mit buntem Deckelpreis 95 Pf.
- 1 Klosettpapierhalter mit Rolle 95 Pf.
- 4 Dtz. Wäscheköpfe, 3st. Band, 5 Paar Senkel, 50 g Stahlstecknadeln 95 Pf.
- 1 Paar Strumpfhalter, zusammen 95 Pf.
- 1 P. Strumpfbänder gestr. 1000 Meter, 4 Stück 95 Pf.
- 1 Rolle Obergarn 1000 Mtr. 95 Pf.
- 1 Spule Untergarn 1000 Mtr. 2fach 95 Pf.

- 1 Clown mit Celluloidgesicht, ca. 50 cm gross 95 Pf.
- 1 Puppe gekleidet, ca. 27 cm 95 Pf.
- 1 Werpuppe gekleidet, ca. 30 cm 95 Pf.
- 1 Baby mit Schlafhaube u. Wimpfern, ca. 20 cm 95 Pf.
- 1 Auto mit Uhrwerk, extragross, mit Garage 95 Pf.
- 1 Spiegel mit weissen Holzrahmen, extra gross 95 Pf.
- 1 Tablett mit Stützgestänge, ca. 23 cm 95 Pf.
- 1 Garderobenriegel 95 Pf.
- 2 Römer auf grünem Fuss 95 Pf.
- 6 Bierbecher Mattband 95 Pf.
- 6 Likörgläser mit Bordüre 95 Pf.
- 1 Wasserflasche mit Glas, gest. 95 Pf.
- 1 Käseglocke glatt 95 Pf.
- 2 Kompottschalen Glas 95 Pf.
- 4 Hyazinthengläser 95 Pf.
- 3 Mokkatassen Porzellan gest. 95 Pf.
- 1 Schokoladenkanne bunt, mit Glasdeckel 95 Pf.
- 1 Kaffeekanne weißes Porzellan 95 Pf.
- 1 Teebecher mit Glas, echt Kaffee 95 Pf.
- 1 Ascher mit Zigarrenablage, in Glas, Porzellan und Metall 95 Pf.
- 1 Leuchter Metall, mit Licht 95 Pf.
- 1 Porzellannippes Vogel, bunt und weiss 95 Pf.
- 1 Bild oval gerahmt 95 Pf.
- 1 Wassereimer Emaille, 28 cm 95 Pf.
- 1 Emaille-Spülwanne 38 cm 95 Pf.
- 1 Ringständer, 1 Kohlen-schaufel, 1 Feuerhaken 95 Pf.

- 1 Petroleumkanne lackiert, mit Deckelmalerei 95 Pf.
- 1 Kasserolle Alumin., m. Ausguss 95 Pf.
- 1 Gaskocher 95 Pf.
- 1 Stubenbesen schwarz 95 Pf.
- 1 Schmortopf gross, Emaille 95 Pf.
- 1 Blech-Springform 95 Pf.
- 1 Tischbesteck schwarz und zusammen 95 Pf.
- 2 Aluminium-Esslöffel zusammen 95 Pf.
- 1 Paket Seifenpulver, zusammen 95 Pf.
- 1 Soda, 3 Blitzblank und 1 Stück Seife zusammen 95 Pf.
- 3 Pakete Seifenpulver, zusammen 95 Pf.
- 1 Soda u. 1 Scheuertuch zusammen 95 Pf.
- 1 Schrubber, 1 Scheuertuch, 1 Stück Seife zusammen 95 Pf.
- 1 Dose Schuhcreme, 1 Aufstrag- u. 1 Glanzbürste zusammen 95 Pf.
- 1 Garnitur Kamm, Bürste und Spiegel zusammen 95 Pf.
- 1 Locken-, 1 Wellenschere und 1 Brenner zusammen 95 Pf.
- Feinste Toiletteseife 6 Stk. im Karton 95 Pf.
- 1 Rasiergarnitur 95 Pf.
- 12 Rasierklingen bekannte Marken 95 Pf.
- 1 Pfd. prima Sandgebäck 95 Pf.
- 1 Pfund Creme-Pralinen 95 Pf.
- 4 Tafeln Ebschokolade 100 g 95 Pf.

HERMANN TIETZ FRANKFURTER ALLEE

J. Baer, Berlin N 20

Badstraße 26, Ecke Prinzenallee. Fernsprecher: Moabit 2483.

Neuheiten für Herbst u. Winter in Herren- u. Knabenmoden



Fertig und nach Maß

Die geschmackvollen Auslagen in den 8 Schaufenstern des großen Ecklokals bewelsen die Leistungsfähigkeit der seit 1886 bestehenden Firma.

Trotz der billigen Preise nur Qualitätsware

Sport- und Berufskleidung

Zähne 1 u. 2 G.-M. Teilzahlung

gestaltet b. d. Anzahl u. wöchentl. Abzahlung von 1 G.-M. an. Echte Goldkronen v. 8 G.-M. an. Ersatzkronen v. 3 G.-M. an. Zähne ohne Gaumenplatte v. 3 G.-M. an. Zahnz. mit Betäub. 1 G.-M., b. Bestellung von Gebissen gratis. Rat und Munduntersuchung gratis. 1 Jahre weitgehende Garantie. Ueber 20.000 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

Halvani, Danziger Strasse 1, Ecke Schön-Vorzeiger 10% Rabatt.

Alles auf Teilzahlung!

Bei sofortiger Mitnahme Herren Anzüge, Paletots, Ulster, Regenmäntel, Baracken- und Knaben-Anzüge usw. Damen Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Jumper, Strickwesten usw. Große Auswahl in Herab-Neuhelien / Schuhwaren. Bequeme An- und Abzahlung. Bekleidungshaus Berolina, Frankfurter Allee 352, Laden. Haltestelle Elsbacher Str.

Bären-Stiefel

halbharter Qualitätsstiefel für Strasse und Sport nur bei H. Bähr, Spittelmarkt 7

Kopp & Joseph's

räuterfranzbranntwein Ueberall erhältlich Fabrik Berlin W.

Inferieren bringt BRPOLG!

Gardinen

Sonderangebote - Gelegenb. - Käufe in Resten Stores, Bettdecken, Madras- und Kludiergardinen. Spezial-Gardinenwerkstatt Neubölln, Bergstr. 67 am Ringbahnhof.

Krause-Pianos zur Miete

Ansbacher Str. 1, 1. Etage

Ischias

in ER. Seit 20 J. ist, was Prof. Ingewalt, in 8 Tagen die schwere Fille losgerissen. Daraus hat sich folgende Befreiung u. Heilung, Arztl. empfohlen. Invalidenstr. 104, 9-11, 1-4. Sonnt. 10-12. Jamb.

Auf Teilzahlung

Herren- und Knaben-Garderobe Gummi-Mäntel für Damen und Herren, Möbel aller Art, Gardinen, Teppiche, Korbmöbel, Metall-Betten, fertige Betten. Möbelhaus Antel, Große Frankfurter Str. 34 am Straußberger Platz. Gegründet 1901

A. Beheim - Schwarzbachs Kaufmännische Privatschule

(Inh. F. Eggert) Neukölln, Anmeldung, Ganghoferstr. 1 und Berliner Str. 82 (Privatwohnung) Beginn neuer 1/2-Jahres- und 1/4-Jahres-Lehrgänge. - Fernspr.: Neukölln 1063.

Auf Teilzahlung!

Herren- u. Burschen-Garderobe!

Kleine Anzahlung! + Bequeme Abzahlung! CAMNITZER Schönhauser Allee 82, 1 am Hochbahnhof Nordring.

Fahrräder

Leichtmotorräder auf Teilzahlung ZETHA, Oranienburger Straße 63. Räder werden bei Anzahlung mitgegeben.

UNION

Kredit an Jedermann bis zu 12 Monaten bei ganz geringer Anzahlung

Garderobe und Wäsche für Herren und Damen, Gardinen, Stores, Teppiche und Decken aller Art

Fahrgeld wird vergütet. Möbel- u. Waren-Kredit-Haus UNION G.m.b.H. Berlin N, Elsasser Str. 39 (a. Oranienb. Tor)

Korbmöbel! Sonderangebot!

An Private zu Engrospreisen. Eigene Fabrikate in gediegenen Ausführungen kaufen Sie in großer Auswahl und billig bei Wilhelm Schulze, Monbijouplatz 12, Hof part. Nähe Hackescher Markt. Zahlungsvereinfachung. Telefon: Alexander 4112

Paul Karle Herren- u. Damenstoffe

Velour de laine, Tuche, Ripse, Gabardine, Kleiderschotten, Sammete, Seal, Biberette, Crêpe de Chine, Kleider- und Futterseiden. In großer Auswahl kaufen Sie bei uns am besten und billigsten. 1. Geschäft: Warschauer Str. 79 / 2. Geschäft: Frankfurter Allee 49. Gegründet 1901

„Eine wird schon passen“ „Maßanfertigung“ „Einer wird schon passen“

Augenkläser und gute Kleidung haben einen Punkt gemeinsam: Sie befriedigen den Kunden nur dann wirklich, wenn Sie individuell und feingemäß angepasst sind!

Vollständige optische Sehschärfenprüfung mit neuesten Apparaten, sowie Garantie für völlige Zufriedenstellung sind im Preise einbezogen. Große Auswahl! Liefer. f. Krankenkassen. Billigste Preise! Nickelkneifer . . . von 0.75 an | Rahmen-Gläser pro Paar v. 1.00 an | Doppelkneifer . . . von 1.50 an | Edel- u. Punkal-Gläserlager

Max Trusch, Staatl. geprüfter Optiker - Metzler, Berlin 5026, Dresdener Straße 131 (Kottbuser Tor)